

Blatt 107 Mattersburg

Bericht 1992 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 107 Mattersburg

Von ALFRED PAHR
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Für das geplante Heft „Burgenland“ der Bundesländerserie (Projekt 820) ergab sich die Notwendigkeit, die am Alpenostrand aufragenden Teile des kristallinen Untergrundes neuen tektonischen Erkenntnissen entsprechend einzuordnen. Meistens ist das nur auf Grund des Gesteinsbestandes möglich, wenn es sich um isoliert aus dem Tertiär auftauchende Kristallinbereiche handelt.

Im dafür vorgesehenen Zeitraum (15 Tage) wurde das Kristallin auf Blatt 107 Mattersburg untersucht. Dieses Blatt erschien 1957 als Zusammendruck der Blätter 107 Mattersburg und 108 Deutschkreutz. Es wurde zwischen 1930 und 1952 vorwiegend von F. KÜMEL kartiert.

Der in den Südrand des Blattes noch hereinreichende Kogelberg (südöstlich Draßmarkt) besteht größtenteils aus Hüllschiefern und gehört daher zur Grobgneseinheit ebenso wie die nordwestlich davon auftauchenden Kristallinschollen beiderseits des Edlaubaches.

Der Nopplerberg westlich von Stoob jedoch muß der Wechseleinheit zugerechnet werden. An seinem Nordfuß sind für diese Gesteinsgesellschaft typische Vertreter vorhanden, Aufschluß beim Fischteich, nördlicher Hangfuß des Harlingbachgrabens: Graphitquarzit, Albitchloritschiefer, darüber Löß. Der Waldweg von hier aufwärts zu Pkt. 351 führt durch biotitführende quarzreiche Glimmerschiefer bis Quarzite. Nahe dem unteren Ende des Harlingbachgrabens ist ein Amphibolitkörper durch den Bach angeschnitten.

Der östliche Teil des Nopplerberges besteht größtenteils aus quarzreichem Muskowitgneis mit sehr unterschiedlicher Feldspatführung, der durch eine neuere Forststraße aufgeschlossen ist.

Der größte Bereich kristalliner Gesteine ist am westlichen Blattrand im Bereich Forchtenau–Landsee vorhanden. Infolge seiner Ausdehnung ist hier die tektonische

Zuordnung nicht nur lithologisch, sondern auch durch die Lagerungsverhältnisse möglich.

Morphologisch markant ist der Semmeringquarzitzug Klosterberg – Ruine Landsee – Heidriegel. Er hebt sich durch eine Geländestufe vom südlich anschließenden Hüllschieferbereich Triftwald–Landsee (Grobgneseinheit) ab und taucht nach Osten unter das Tertiär des Draßmarker Beckens. Ein neu angelegter Steinbruch beim Wegkreuz nordwestlich der Ruine Landsee gibt Einblick in diesen für die tektonische Deutung wesentlichen Gesteinszug: Er bildet hier die südliche Begrenzung einer Gruppe von Gesteinen, die der Wechseleinheit zuzurechnen sind: Überwiegend sind es biotitführende Metapelite mit eingelagerten Bänken von Metabasiten (feinkörniger Amphibolit, gelegentlich auch Metagabbros).

Die (nördliche) Forststraße von Neudorf bei Landsee in die obersten Verzweigungen des Kohlgrabens gibt brauchbare Aufschlüsse dieser Gesteine, ebenso der Graben nordwestlich der Ruine Landsee (beim Wasserreservoir). Ein weiteres für die Wechseleinheit typisches Gestein ist der Wiesmather Gneis, der weit verbreitet auftritt und besonders im Tal des Mühlbaches (westlich Kobersdorf) in einigen Steinbrüchen studiert werden kann. Sehr gute und interessante Aufschlüsse bietet der von der „Waldmühle“ nach Südwesten Richtung Pauliberg hinaufziehende Graben (mit Forststraße). Hier finden sich in dunklen Metapeliten bis zu 0,5 m starke, helle schichtparallele Lagen eines sauren Gesteins. Das Schlibbild zeigt ein schwach verzahntes Quarzpflaster mit Einstreuung von z.T. gerundeten Komponenten. Es dürfte sich um sedimentäre Einlagerung sauren Tuffmaterials handeln, wie sie für die höheren Wechselschiefer charakteristisch ist.

Zur Basaltkuppe des Pauliberges (761 m), viel erforscht und beschrieben, ist festzuhalten, daß er die Folge von Wechselgesteinen durchbricht und somit als einziger in der Kette pliozäner Vulkanberge am Alpen-Ostende auf Kristallin liegt.

Die um Landsee vorkommenden Wechselgesteine bilden den östlichen Teil des „Wiesmather Fensters“ und sind somit tektonisch tieferes Unterostalpin.

Blatt 114 Holzgau

Bericht 1992 über geologische Aufnahmen in den Nördlichen Kalkalpen auf den Blättern 114 Holzgau und 115 Reutte

Von SYLKE HLAWATSCH
(Auswärtige Mitarbeiterin)

Im Sommer 1992 wurde ein Teil des westlichen Bschlaber Seitentales im Bereich Boden – Bschlabs im Maßstab 1 : 10.000 neu kartiert.

Das Arbeitsgebiet befindet sich hauptsächlich im Bereich der Lechtaldecke, nur im Süden ist ein kleiner Teil der Inntaldecke aufgeschlossen.

Im Kartiergebiet liegt eine Schichtfolge von Nor bis Untere Kreide vor. Es stehen Hauptdolomit, Kössener Schichten, Allgäu-Schichten, Radiolarit, Aptychen-Kalke und Kreideschiefer an.

Die Gliederung der Schichtfolge richtet sich im wesentlichen nach der von AMPFERER (1932) etablierten Stratigraphie. Die Allgäu-Schichten wurden im Sinne von JACOBSHAGEN (1965) in Jüngere, Mittlere und Ältere Allgäu-Schichten unterteilt.

Es wurden einige Besonderheiten beobachtet. So wurde im liegenden Teil der Jüngeren Allgäu-Schichten ein etwa 20 m mächtiger Rotkalk-Horizont beobachtet. Die Mittleren Allgäu-Schichten treten als rote Mergel und als

rote, fleckige, stark bioturbirte Kalke auf. Die kalkigen Älteren Allgäu-Schichten fehlen komplett.

Die Schattwalder Schichten der Kössener Schichten und die Rotkalke wurden gesondert auskartiert.

Das generelle Streichen im Gebiet verläuft Ost–West. Im Folgenden werden die Strukturen von Süden nach Norden beschrieben.

Inntaldecke

Die Inntaldecke besteht im Kartiergebiet nur aus etwa 0,5 km² stark tektonisch überprägtem Hauptdolomit.

Lechtaldecke

Im Bereich der Lechtaldecke sind folgende tektonische Einheiten aufgeschlossen:

Nordflanke der Kolbenwaldmulde

- Faltungszone am Hochgwas
- Schuppungszone am Scharfen Reck

Burkopfsattel

- Dreieckjochschuppe
- Wasenjochschuppe
- Zirnebenschuppe

Kolbenwaldmulde

Die Kolbenwaldmulde besteht aus Schichten der Jungschichtzone.

Unmittelbar an der Überschiebungszone entlang des gesamten Satteltales sind die Aptychen-Kalke und die Kreideschiefer nach Norden auf den Nordflügel der Kolbenwaldmulde aufgeschoben.

Im Bereich des Hinteren Riefenkopfes und des Hochgwas sind die Allgäu-Schichten zu einem Sattel und einer Mulde aufgefaltet. Diese Struktur taucht mit 45° nach Westen ab. Im Sattelkern liegen intern verfaltete Kössener Schichten vor, die am Südhang des Hochgwas aufgeschlossen sind.

Im östlichen Satteltal kommt es durch Aufschiebungen zu einer Ausdünnung der Jungschichten auf 230 m Ausstrichbreite.

Burkopfsattel

Der Burkopfsattel schließt nördlich an die Kolbenwaldmulde an. Im Bereich des Wannekopfes liegt eine interne Faltung des Südflügels des Burkopfsattels vor, die durch eine Störung von einer Hauptdolomitschuppe im Bereich des Seitkopfes getrennt ist. Nördlich an diese Struktur schließen die Dreieckjochschuppe-, die Wasenjochschuppe und die Zirnebenschuppe an.

Die Dreieckjochschuppe besteht aus einer Mulde mit einem Kern aus Kössener Schichten, die nach Süden auf die Hauptdolomitschuppe aufgeschoben ist. Diese Schuppe zieht sich in Richtung Bsclaber Tal und führt zu einer Aufschiebung des Nordflügels des Burkopfsattels.

Die Wasenjochschuppe besteht ebenfalls aus einer Hauptdolomitmulde mit Kössener Schichten im Kern. Sie ist nach Süden auf die Dreieckjochschuppe aufgeschoben und nur sehr örtlich begrenzt.

Die Zirnebenschuppe zieht sich parallel zur nördlichen Grenze des Kartiergebietes und schiebt sich im Westen nach Süden auf die Wasenjochschuppe. Weiter östlich schiebt sie sich auf die Dreieckjochschuppe und schiebt somit den Nordflügel des Burkopfsattels ein zweites Mal auf. Im Osten bleibt sie als einzige Schuppe erhalten.

Durch das Grieslahner Tal verläuft eine Störung, die durch den Südflügel des Burkopfsattels verläuft und die Mächtigkeit lokal erhöht.

Es können zwei Hauptbewegungsrichtungen unterschieden werden. Im Zusammenhang mit der Decken-

überschiebung der Inntaldecke von Süden wurden die Schichten der Lechtaldecke zu mehreren Sätteln und Mulden aufgefaltet und teilweise gegen Norden aufgeschoben. Später erfolgte ein Schub in Richtung Süden, der im Westen des Kartiergebietes zur Bildung der Dreieckjoch-, der Wasenjoch- und der Zirnebenschuppe führte.

Bericht 1992 über geologische Aufnahmen in den Nördlichen Kalkalpen auf den Blättern 114 Holzgau und 115 Reutte

VON NILS ROSENTHAL
(Auswärtiger Mitarbeiter)

In den Spätsommermonaten 1992 wurde die Rotwand und deren Umgebung zwischen Bsclabs und Elmen im Maßstab 1:10.000 neu kartiert. Das Kartiergebiet liegt im zentralen Bereich der Lechtaldecke. Die Einteilung der Schichtfolge wurde im wesentlichen von der von AMPFERER (1932) etablierten Stratigraphie übernommen. Die Allgäu Schichten wurden entsprechend den Beobachtungen von JACOBSHAGEN (1965) in drei Einheiten gegliedert:

- Jüngere Allgäu Schichten
- Mittlere Allgäu Schichten
- Ältere Allgäu Schichten .

In den Älteren Allgäu Schichten wurde noch, soweit möglich, eine weitere Gliederung in kalkige, mergelige und leicht verkieselte Schichten vorgenommen, und die Stufenkalke wurden gesondert kartiert. Als weitere Besonderheiten finden sich Rotkalkbänder (ca. 15 m mächtig) in mittleren und höheren Niveaus der Älteren Allgäu Schichten, insbesondere im hangenden Bereich. Im Allgemeinen sind die Schichten im Kartiergebiet, insbesondere die Älteren Allgäu Schichten (ca. 900 m) und der Radiolarit (ca. 60 m), sehr mächtig. Der Plattenkalk, die Schattwalder Schichten im Hangenden der Kössener Schichten und die Rotkalke in den Älteren Allgäu Schichten wurden gesondert auskartiert. Das Gebiet ist in zumindest zwei NO–W-streichende tektonische Elemente zu unterteilen (von Nord nach Süd):

- Holzgau–Lermooser Mulde
- Burkopf-Schuppe

Holzgau–Lermooser Mulde

Der Nordteil der Holzgau–Lermooser Mulde besteht aus der gesamten stratigraphischen Schichtenabfolge zwischen Hauptdolomit und Aptychenkalken. Die Schichten fallen einheitlich nach SO ohne Störungen ein. Der Hauptdolomit bildet den Elmer Muttekopf und streicht in Richtung Elmen ins Lechtal. Entsprechend schließen sich Kössener Schichten (bis zu 180 m mächtig) und Rhätolias-Riffkalk (ca. 80 m) nach SO an. Der Rhätolias–Riffkalk baut in der Steinspitze einen deutlichen Riffkörper auf. Ältere, Mittlere (ca. 40 m mächtig) und Jüngere Allgäu Schichten (ca. 300 m mächtig), sowie der Radiolarit im zentralen Teil der Mulde bauen die Pfeilspitze und die Rotwand auf. Der obere Teil der Rotwand wird durch stark gefaltete Aptychenkalke gebildet. Am südwestlichen Hang der Rotwand ist eine Abschiebung der Aptychenkalke und des Radiolarits auf den Jüngeren Allgäu Schichten nachzuweisen. Die Muldenachse der Holzgau–Lermooser Mulde fällt mit ca. 15° nach SW ein. Der Südteil der Mulde ist invers gelagert und durch eine Störung nördlich der Mittleren Kreuzspitze durch das Stablkar und das obere Gröbertal verlaufend vom Nordteil abgesetzt. Der Störungsver-